

Auslandssemester in Sankt Petersburg an der State University of Saint Petersburg, Wintersemester 2016/17

von Anna Laudermilch

Vorbereitung auf das Auslandssemester

nachdem ich die Zusage von Frau Keuten, der IES-Beauftragten für Kooperationen mit Russland, für mein Auslandssemester an der University of Saint Petersburg bekommen habe, nominierte Sie mich an der ausländischen Universität. In der Regel werden die Studierenden angenommen. Bis zum 15. Mai sollte ich die restlichen Unterlagen einreichen, die man unter diesem Link findet: <http://ifea.spbu.ru/en/sep>. Man soll ein Motivationsschreiben, einen ausgefüllten Fragebogen mit Informationen zu deiner Person, einen Sprachnachweis, den Nominierungsbrief, eine Kopie vom Reisepass und ein General health certificate auf Russisch einreichen. Dazu muss ich sagen, dass ich das Gesundheitszertifikat nicht gebraucht habe. An meinem Ankunftstag wurde ich danach gefragt und mein Nachweis, den ich vorab Zuhause gemacht habe wurde nicht angenommen. Ein zweites Mal wurde ich nicht gefragt, von anderen habe ich das auch gehört. Ich würde also jedem raten es nicht zu machen. Es wird außerdem ein Aidstest verlangt, den ich in Sankt Petersburg vor Ort machen wollte, jedoch hat auch niemand danach gefragt.

In den letzten Jahren hat die Finanzierung mit einem DAAD-Stipendium immer geklappt, worauf ich mich zu sehr verlassen habe. Nach Ablauf der Bewerbungsfrist haben wir erfahren, dass für insgesamt sechs Studierende drei Stipendien zur Verfügung stehen. Alles lief gut ab und wir haben fair geteilt, jedoch hätte ich mich wahrscheinlich nicht für Russland entschieden, wenn ich das vorher gewusst hätte. Alles in Allem ist es viel Geld für einen Studenten so einen Aufenthalt zu finanzieren.

Man konnte sich vor Abreise bei einem „Buddy-Programm“ anmelden, bei dem man anschließend von einem „Buddy-Angel“ kontaktiert wird. Das sind freiwillige Studentinnen und Studenten, die dich im besten Fall bei der Ankunft vom Flughafen abholen, dir bei den ersten bürokratischen Gängen helfen und dir die Stadt zeigen. Leider hat dies bei mir nicht funktioniert, jedoch findet man in den Facebook-Gruppen (auf die man vorab vom International Office in Sankt Petersburg hingewiesen wird) auf eigene Faust jemanden.

Am 12.06.2016 habe ich die endgültige Zusage bekommen mit dem Hinweis, dass meine Einladung ca. Mitte Juli losgeschickt wird. Ungefähr einen Monat vor Abflug habe ich meine Einladung erhalten und konnte dann mein Visum beantragen. In Hamburg habe ich ein 90-Tage Study-Visum beantragt, was einem erlaubt einmalig nach Russland einzureisen. Um das Visum vor Ort zu verlängern, muss man seinen Reisepass Anfang/ Mitte Oktober für einen Monat abgeben und darf somit nicht die Stadt verlassen. In meinen Bewerbungsunterlagen habe ich angegeben, dass ich einen Platz im Studentenwohnheim brauche. Man bekommt dafür keine Bestätigung, wenn man jedoch angibt einen Schlafplatz zu brauchen, bekommt man den auch.

Ankunft und Leben im Wohnheim

Lange habe ich nicht überlegt, ob ich während meines Auslandssemesters im Studentenwohnheim wohnen will. Mit umgerechnet ca. 70 Euro war es einfach die günstigste Alternative. Die meisten internationalen Studenten werden im Wohnheim in der Kapitanskaya ulitsa auf der „Vasilevskij

Ostrov“ untergebracht. Ich habe in einer WG mit sechs anderen Mädchen gewohnt, aufgeteilt auf drei Zimmer. Das hört sich im ersten Moment komisch an, es war auch zu Beginn sehr gewöhnungsbedürftig. Die ersten Tage hatte ich einen Kulturschock, die Zeit war sehr prägend. Ich hab keinen europäischen Standard erwartet, trotzdem haben mich die ersten Eindrücke etwas erschüttert. Die Wohnung war sehr spärlich mit sehr alten Möbeln ausgestattet. Wer einen europäischen Standard erwartet, ist in der Kapitanskaya ulitsa nicht an der richtigen Adresse. Ab und an ist die Heizung ausgefallen oder das warme Wasser, mit solchen Situationen muss man rechnen, man lernt damit umzugehen und das mit Humor zu nehmen. Vor dem Antritt habe ich mir Sorgen darüber gemacht, wie ich damit klarkommen werde mir mit einer anderen Person das Zimmer teilen zu müssen. Man hat nicht viel Privatsphäre, aber das sehe ich trotzdem im Nachhinein anders, es war eine Erfahrung wert. Ich war glücklich mit meinem Zwei-Bett-Zimmer und mit meiner Zimmernachbarin, wir haben uns gut verstanden. Auch meine anderen Mitbewohnerinnen waren sehr nett und sind mir schnell ans Herz gewachsen: wir saßen alle im selben Boot und konnten uns somit gegenseitig helfen, unsere Ängste, Sorgen und Freude teilen. Am Anfang hätte ich nie gedacht, dass ich mich dort wohlfühlen könnte. Aber mit der Zeit haben wir die Wohnung wohnlicher und gemütlicher gemacht. Im Endeffekt waren es meine Mitbewohnerinnen, unsere gemeinsamen Küchen- Abende und andere Erlebnisse, die die Wohnung gemütlicher erscheinen ließen.

In dem Wohnheim leben größtenteils europäische Studentinnen und Studenten, was weniger dazu beiträgt seine Russischkenntnisse zu verbessern. Lediglich das Wohnheimpersonal spricht ausschließlich russisch. Man findet schnell Anschluss und fast täglich wird man via Facebook auf eine Party eingeladen. Langweilig wird einem mit so vielen Angeboten und vielen Mitbewohnern nicht.

Was auch sehr für das Wohnheim spricht ist die Lage, die für die Verhältnisse in Sankt Petersburg ziemlich zentral ist: man muss drei Stationen mit dem Bus fahren oder 20 Minuten zu Fuß zur Metrostation „Primorskaya“ gehen. Von da aus sind es nur zwei Metrostationen bis zum „Nevsky Prospekt“, was zentraler nicht mehr geht.

An Einkaufsmöglichkeiten mangelt es um das Wohnheim herum nicht. Die Lebensmittelpreise sind ungefähr so wie bei uns, beziehungsweise etwas teurer. Europäische Lebensmittel sind teuer, ich würde raten öfter russische zu kaufen, die sind deutlich günstiger. Ca. zwei Minuten Fußmarsch entfernt sind zwei kleinere Supermärkte. Geht man drei weitere Minuten kommt man zu dem größeren Supermarkt „Perekrostok“. In diesem Supermarkt habe ich auch immer meine Wäsche zum Waschen abgegeben. Das kann man im Wohnheim zwar auch, jedoch wurde meine Wäsche manchmal nicht angenommen von der (sehr) alten Frau, weil sie sich beschwert hat, dass immer alle am gleichen Tag ihre Wäsche waschen wollen und hat daraufhin die Tür abgeschlossen. Der Grund dafür waren wohl eher die zwei Waschmaschinen und der eine Trockner für das ganze Wohnheim. Im Supermarkt hat das immer super funktioniert und man hat seine Wäsche immer am nächsten Tag abholen können. Bettwäsche und ein Handtuch kann man vor Ort bekommen und jeden Donnerstag wechseln. Hierzu ein wichtiger Tipp: alles vollständig abgeben, denn die Frau an der Ausgabe versteht dabei keinen Spaß. Was auch sehr gewöhnungsbedürftig war, war der Eingang ins Wohnheim. Um hinein zu kommen muss man durch ein Drehkreuz gehen, was nur mit dem ausländischen Studentenausweis möglich ist (den haben wir ca. zwei Wochen nach Ankunft bekommen). Außerdem sitzt Tag und Nacht am Eingang ein Wächter. Besucher dürfen bis 23 Uhr bleiben. Pro Zimmer bekommt man einen Schlüssel, den man (eigentlich) vor dem Verlassen des Wohnheims immer abgeben soll. Man muss sich echt daran gewöhnen und sich mit seiner Zimmernachbarin richtig absprechen.

Studieren an der Saint Petersburg State University

An der University of Saint Petersburg habe ich an der Fakultät International Relations studiert. Vor dem Beginn des Semesters, gab es eine Einführungswoche mit verschiedenen Veranstaltungen, um die Stadt, die Uni und die MitstudentInnen besser kennenzulernen. Aufgrund meiner späten Einreise habe ich nicht an allen davon teilnehmen können.

Der Weg vom Wohnheim zur Uni dauert ca. 1 ½ Stunden und kann auf dem Rückweg durch den Feierabendverkehr noch länger dauern. Man fährt vom Wohnheim mit dem Bus Nummer 7 oder 47 zur Metrostation „Primorskaya“ bis zur Station „Mayakovskaya“ von da aus mit dem Bus Nummer 11 (auch andere) bis zur Haltestelle „Tulskaya Ulitsa“. Die Seminare der Fakultät fanden in einem Nebengebäude des ehemaligen Smolnij Kloster statt, was über den fehlenden Campus hinwegtröstet. Einen Tag nach der Ankunft muss man ins International Office, um sich anzumelden. Damit hat der bürokratische Krieg begonnen. Die Bürokratie in Russland ist nicht mit der Deutschen zu vergleichen! Man muss einfach versuche die Nerven zu behalten.



Es wurden speziell Seminare für ausländische Studenten auf Englisch angeboten, man konnte aber auch Master-Seminare auf Englisch wählen. Ich habe nur Kurse davon gewählt, weil man Russisch für russische Seminare nicht ausgereicht hat. Ich habe von anderen Studierenden erfahren, dass man auch Seminare außerhalb dieser Fakultät wählen kann. Besonders empfehlen kann ich das Master-Seminar „Russia & Globalization Issues in Contemporary World“, dem Dozenten hat man wirklich gerne zugehört. Nicht zu empfehlen ist der Kurs: „History of Russian Foreign Policy“. Das gesamte Semester über hat der Dozent nichts weiter gemacht als aus einem Geschichtsbuch vorzulesen. Muss man leider sagen, dass die Qualität

der Lehre da eine andere war als ich sie von Zuhause kenne. Die Prüfungsleistungen waren verschieden: Klausuren, Essays, Diskussionen. Zusammengefasst habe ich der Uni dort nicht so eine große Bedeutung zugeschrieben wie In Deutschland. Anfangs sind häufig Kurse ohne Vorankündigung ausgefallen.

Zusätzlich hatte ich in der Woche acht Stunden Russisch-Unterricht. Zu Beginn habe ich einen Einstufungstest gemacht und wurde danach in eine kleine Gruppe aufgeteilt. In meinem Unterricht waren wir fünf Leute, dementsprechend intensiv war der Kurs. Die Lehrerin war super und hat Tipps von uns angenommen und den Unterricht gut gestaltet. Ich habe definitiv viel dazugelernt.

Das Leben in Sankt Petersburg

Sankt Petersburg ist eine vielfältige Stadt, die ihrem Ruf als „Kulturhauptstadt“ alle Ehre macht. Die 300 Jahre junge Stadt hat eine unheimliche große Bandbreite an Sehenswürdigkeiten und Möglichkeiten, die man machen und erkunden kann. Es gibt tolle Museen, sehr empfehlenswert ist das Russische Museum mit einer der umfangreichsten Sammlung russischer Kunst. Kirchen sind

auch außergewöhnlich schön und prunkvoll und auch die Zarenresidenzen bringen einen zum Staunen. An Kitsch nicht zu übertreffen, ganz anders als alles, was ich bei meinen bisherigen Reisen erlebt habe. Die Stadt kann ich sehr empfehlen.

Mit der Art und dem weniger freundlichen Umgangston der russischen Menschen habe ich viele schlechte Erfahrungen gemacht. Ein freundliches Miteinander ist alles andere als selbstverständlich. Daran muss man sich anfangs wirklich gewöhnen. Trotzdem möchte ich im gleichen Zug auch betonen, dass mir auch unheimlich nette Menschen begegnet sind.

Über 5 Millionen Menschen leben in Sankt Petersburg, die Stadt ist immer lebendig und laut, was anfangs sehr gewöhnungsbedürftig für mich war. Allgemein hatte ich immer das Gefühl für jeden Weg immer lange zu brauchen. Meine Russisch-Lehrerin hat einmal gesagt, dass nur auf die Metro Verlass ist und das habe ich auch so empfunden. Busse kommen, oder auch einfach nicht. Fast immer bin ich, um irgendwo hin zu kommen, mit der Metro gefahren. Zwei Wochen nach meiner Ankunft bekamen wir eine Mail vom International Office mit der Nachricht nun eine Transport Card beantragen zu können. Dazu musste man zu einer bestimmten Metrostation fahren, um sich dort mit viel Geduld in die Schlange des zuständigen Büros zu stellen. Es hat sich gelohnt: Monatlich konnte man die Karte für nur 960 Rubel aufladen und grenzenlos mit den öffentlichen staatlichen Verkehrsmitteln fahren. Wenn ich dann doch mal ein Taxi genommen habe, habe ich es über die App „Yandex Taxi“ bestellt, die anzeigt wann das Taxi ankommt, wie der Fahrer heißt, das Kennzeichen des Taxis und wie teuer die Fahrt ungefähr wird. Von anderen habe ich gehört, dass man auch über „Uber“ Taxen sicher bestellen kann. Ich würde davon abraten anders zu fahren, das kann nämlich sehr, sehr teuer werden. Es ist die günstigste Alternative und schützt davor auf einen fiesen Taxifahrer reinzufallen.

Fazit

Mein Auslandssemester hat mir so viel Erfahrung gebracht, die ich nicht missen möchte. Ich bin sehr glücklich die Entscheidung getroffen zu haben mein Auslandssemester in Sankt Petersburg zu machen und würde es jedem weiterempfehlen. Aber nicht wegen der Universität, die eigentlich eine der Besten im Lande sein soll, sondern wegen der tollen Stadt. Wegen den vielen prägenden, schönen und zum Teil weniger schönen Erfahrungen und Erinnerungen, die ich von dort mitgenommen habe. Ich konnte einen Einblick in die russische Kultur, die Mentalität und ins Alltagsleben gewinnen und habe es als guten Einstieg in das Land empfunden. Auf der einen Seite fühlt man sich in der Innenstadt wie in einer europäischen Großstadt, auf der anderen Seite ist die Kultur und das Leben so anders als Zuhause, dass man sich immer darüber im Klaren ist, nicht in Europa zu sein. Ich hab durch die Erfahrung in einem nicht- europäischen Land zu leben viel dazu gewonnen. Man stellt sich täglich neuen Herausforderungen und gewinnt an Selbstbewusstsein dazu. Einer der wichtigsten Punkte, die ich daraus gelernt habe, ist Sachen zu schätzen, die einem vorher als selbstverständlich vorkamen.